Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 30 (1973)

Heft: 7

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Presse-Stimmen

«Sport», Zürich:

Ueber Entwicklungshilfe wird viel geschrieben und geredet. Die Wohlhabenden unter den Ländern der Erde sollen den armen Schluckern helfen. Milliarden von Franken strömen in Tausenden von Kanälen Jahr für Jahr zu den Habenichtsen. Es gibt Stimmen, welche zu diesem Zweck einen festen Prozentsatz des sogenannten Bruttosozialprodukts abzweigen wollen, andere wiederum wollen das gleiche erreichen mit einem festen Abzug vom Einkommen jedes einzelnen Staatsbürgers.

Diese weltweite Entwicklungshilfe ist freilich auch umstritten. Insofern, als manch ein Zeitgenosse der Meinung ist, es sollte zuerst Entwicklungshilfe im eigenen Land geleistet werden. Bei den Bergbauern zum Beispiel. Oder im schweizerischen Berggebiet überhaupt. Sicherlich: es wird in diesem Bereich einiges geleistet, aber wo Gesetze das letzte Wort sprechen, gibt es auch immer wieder Lücken. Für gewisse Leistungen fehlen die Paragraphen als Grundlage. Das trifft zum Beispiel auch auf den Sport zu.

Kürzlich machte eine Photographie die Runde durch zahlreiche Zeitungen. Zu sehen sind auf dem Bild Schüler der urnerischen Berggemeinde Meien am Sustenpass. In «Fronarbeit» richten sie einen Spiel- und Sportplatz her, denn Meien besitzt nichts dergleichen und kann sich einen solchen «Luxus» finanziell auch nicht leisten. Also griffen Schulmeister und Jungmannschaft zur Selbsthilfe. Aber — so steht es geschrieben — es wird noch lange dauern, bis die Anlage betriebsbereit sein wird.

Weshalb aber wohl so viel Aufhebens um einen Tummelplatz für 22 Schüler? Weil diese (die Vermutung darf wohl geäussert werden) stellvertretend sind für Hunderte von Kindern — oder gar Tausende — in ähnlichen prekären Verhältnissen.

Viele junge Zeitgenossen wachsen in sportlicher Armut auf. Ob Sport in solchen Zusammenhängen lebenswichtig ist? Die Frage ist müssig, denn Entwicklungshilfe (um auf das Thema zurückzukommen) ist ein ganzes Mosaik verschiedenster Massnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität. Nur dann kann die Abwanderung des jungen Volks gebremst werden.

Wäre es nicht an der Zeit, dass die im wohldotierten Mittelland lebenden Sportleute durch Solidaritätsaktionen sportliche Entwicklungshilfe für die Jugend in den Bergen leisteten?

«Der Landbote», Winterthur:

Die Sportmöglichkeiten in sechs Gemeinden

Untersuchung der Sportkommission der Freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Zürich

Im Rahmen ihrer Analyse der Situation des Sportes im Kanton Zürich ist die Sportkommission der Freisinnig-demokratischen Kantonalpartei auf einige interessante Gegensätze in den Gemeinden gestossen.

Die Untersuchungen — im wesentlichen von Frau Ruth Boller, Küsnacht, durchgeführt — beinhalten die Themata Lehrlingssport, freiwilliger Schulsport, Turnen für jedermann, Aktivität der Sportvereine sowie allgemein das Klima für den Sport in verschiedenen zürcherischen Gemeinden. Untersucht wurden die Gemeinden Affoltern a. A., Bülach, Horgen, Küsnacht, Turbenthal, Stammheim und Wetzikon. Es zeigten sich bei den Befragungen sehr bald zwei Extreme: Während man im Weinlanddorf Stammheim nur gerade dem Vereinssport eine Berechtigung zubilligt, scheint das Regionalzentrum Bülach den Belangen des Sportes ausserordentlich viel Verständnis entgegenzubringen. Die Gemeinde Bülach unterstützt tatkräftig den Ausbau des Lehrlingssportes, im Gegensatz zu den anderen Gemeinden, welche der Meinung sind, dies sei Sache der Schule und der Lehrfirmen. Der freiwillige Schulsport beschränkt sich — mit Ausnahme der Gemeinde Küsnacht — im wesentlichen auf die Durchführung von Lagern und die Unterstützung von Turnriegen. In Küsnacht unterrichtet ein Turnlehrer während drei bis vier Abenden in der Woche je zwei Stunden die teilnehmenden Schüler. Unterschiedlich sind die Erfahrungen mit dem Turnen für jedermann. Während der erste Versuch in Küsnacht gescheitert ist, floriert diese Art Breitensport in Horgen, Bülach, Affoltern und Wetzikon. Allgemeines Lob wird den Sportvereinen von seiten der Gemeindeverwaltungen gezollt. Ohne Einschränkung werden sie in allen Gemeinden als sehr praktisch bezeichnet, obwohl sie teilweise mit Nachwuchssorgen zu kämpfen haben. Eine Besonderheit weist Wetzikon mit seinem Sportsekretär auf. Neben verschiedenen administrativen Aufgaben koordiniert er die Benützung der Sportanlagen durch die Vereine, eine Funktion, welche vor allem in grösseren Orten wichtig erscheint.

Regionale Sportzentren, wie sie heute sowohl von den Planern wie von den kantonalen Behörden vorgeschlagen werden, sind lediglich in Küsnacht und Affoltern längerfristig vorgesehen. Noch immer scheint der Gedanke der Region in den Gemeinden auf wenig Gegenliebe zu stossen. Man baut halt lieber etwas Eigenes!

Eine unglaubliche Entwicklung haben die Vitaparcours erfahren. In allen untersuchten Gemeinden — sogar in Stammheim — sind derartige Anlagen in Betrieb und werden rege benutzt. — Wenn Stammheim in der Untersuchung wenig vorzuweisen hatte, so deutet dies auf die Tatsache hin, dass man im Norden des Kantons noch keine besondere sportliche Betätigung braucht, um fit zu bleiben: Das harte Tageswerk und die gute Luft verrichten das ihrige. Glückliches Weinland!

zfp.

«Tages-Anzeiger», Zürich:

Sport im Wohlstand

Kulturlandbesitzer im Bündnerland beschweren sich über eine «Uebernutzung» der Skipisten bzw. über Schäden, welche durch die Skifräser und im besonderen durch die Pistenpflegemaschinen an der Grasnarbe entstanden sind. Eine andere Art Uebernutzung der Landschaft verursachen querfeldein stürmende Scharen von Freizeitreitern; diese bilden zudem ein Aergernis für viele Wandersleute, deren Pfade von den Pferdehufen malträtiert werden. Man ruft nach Verboten, zum mindesten nach härterer Markierung. Der Schweizer Tennisverband ist in eine Notlage geraten: Seine Klubs können für die immer zahlreicher werdenden Mitglieder nicht mehr hinreichend Spielplätze zur Verfügung stellen; ein landesweit erlassener Appell soll die Gemeindebehörden auf den Notstand aufmerksam machen, denn ohne Hilfe der Aemter lassen sich keine Anlagen erstellen.

Den drei Begebenheiten liegt eine Erscheinung zugrunde: Alpiner Skisport, Reiten und Tennis verdanken ihre enorme Ausweitung, die erst in den letzten Jahren wirklich massive Formen angenommen hat, dem Wohlstand der Bevölkerung. Reiten und Tennis galten bis vor kurzem als exklusive Sportarten, bestimmt für die «Besseren» und nicht ansprechbar für das Volk. Parallel mit den gestiegenen materiellen Möglichkeiten gingen (und gehen) die Aktionen zu vermehrter körperlicher Betätigung als Kampf gegen Managerkrankheiten und dergleichen, so dass zwei Komponenten zusammen eine positive Reaktion auslösen und zur genannten Verbreitung des Reitens und des Tennissports in ausschlaggebendem Ausmass beitragen. Das Skifahren (Skiwandern ausgeklammert) allerdings ist seit Jahrzehnten populär. Wenn man es mit der Wohlstandsgesellschaft in Zusammenhang bringt, dann wegen der enormen Aufwendungen, die mit dessen Praxis verbunden sind: Ausrüstung, Fahrten ins Skigebiet, Seilbahn- und Skiliftkosten summieren sich zu Beträgen, die wirklich nur eine Wohlstandsgesellschaft aufzubringen vermag.

Das alles hat aber (siehe Einleitung) seine Folgen. Sie zu bewältigen ist eine Aufgabe, an die man bis heute kaum gedacht hat. Weil Analoges aus der Vergangenheit nicht bekannt ist, betritt man (vor allem juristisches) Neuland. Und im Fall des Tennissportes sind die Gemeinden schlicht und einfach zumeist überfordert, denn sie sehen sich umfangreichen Bauprogrammen sportlicher Natur gegenübergestellt (es gibt ja auch noch Fussballer, Handballer, Turner, «Sport für alle» usw.), für deren Bewältigung ihre Kräfte kaum ausreichen, ganz abgesehen vom Mangel an Grund und Boden.

Karl Mock

«Tages-Anzeiger», Zürich:

Sport-Arbeiter streiken

Nichts könnte das Groteske der heutigen Sportsituation drastischer unterstreichen als das, was sich in diesen Tagen auf schweizerischen Strassen und in englischen Versammlungslokalen zuträgt: Damen und Herren, die sich Sportsleute nennen, drohen mit Streik. Gegenüber dem Tennisturnier von Wimbledon, also einer hochherrschaftlichen Veranstaltung mit dem Gewicht echt britischer Tradition, sprechen die durch üppige Gagen offenbar verwöhnten internationalen Profis nach streng gewerkschaftlichen Bräuchen den Boykott aus, weil einer der ihren (wohl zu Recht) durch eine sportliche Instanz gemassregelt worden ist. Die Herren Schau-Spieler der Courts setzen sich über sportliche Gesetze hinweg, denn Sport ist für sie nur mehr Schaustellung und Business. Der Boykott des Wimbledon-Turniers durch die wichtigen Herren hat die Damen-Prominenz auf den Plan gerufen mit nicht minder verwerflichem Tun. Sie scheut sich nicht, den Organisator zu erpressen: Angesichts des Streiks der Herren ist unser Marktwert gestiegen, also bitte höhere Gagen. (Inzwischen ist bekanntgeworden, dass die Tennisdamen doch antreten werden; zu welchen Bedingungen, ist freilich noch nicht klar.)

Bei Leuten eines weniger feinen Metiers, bei den in der eben beendeten Tour de Suisse beschäftigten Velofahrern, hat sich Aehnliches zugetragen. Wie man weiss, drohten auch diese Herren mit Streik, weil ihnen wegen passiven Verhaltens, also ungenügender Leistungen, die Moneten gekürzt worden waren. Eine Erpressung — man wird es wohl so nennen dürfen — auch hier.

Die beiden Beispiele sind handfeste Beweise dafür, wie sehr sich die Usanzen im professionell betriebenen Sport verhärtet haben. Nicht mehr die (geschriebenen oder ungeschriebenen) Gesetze des Sports, welche normalerweise auch die Professionellen anzuerkennen pflegen, haben Geltung, sondern nur mehr das Streben nach Geld, nach möglichst viel Geld. Nicht mehr mit Athleten hat man es zu tun, sondern mit Sport-Arbeitern.

Karl Mock